



Alles da, was man braucht: Der Dorfladen.

Standseilbahn transportiert. Die Teile dürfen nicht zu schwer sein – und vor allem nicht zu gross. Sonst passen sie nicht durch den Tunnel.

Das Panoramahotel steht gleich neben der Standseilbahn – und mitten im roten Rutschgebiet. Bewilligt wurde es, weil hier schon vorher ein Hotel stand, der «Alpenblick». Yildiz' Vater, ein türkischstämmiger Deutscher, hatte es 2009 gekauft, kurz darauf brannte es ab. Da der Brandmelder ausgeschaltet und das Haus für 11 Millionen Franken versichert war, ging im Dorf das Gerücht, der neue Besitzer habe es angezündet. 2016 wurde er vom Gericht von diesem Vorwurf freigesprochen.

Heute ist Yavuz Yildiz, 29, Geschäftsführer der Ymmo AG, die das Hotel baut. Er sei im Dorf nie auf die alte Geschichte angesprochen worden, sagt er, im Gegenteil. Die Braunwalder würden sich freuen, dass etwas Neues entstehe. Endlich wird es wieder ein Restaurant und eine Bar im Dorfzentrum geben, die das ganze Jahr über offen sind.

Ein Dorfladen überlebt (noch)

Früher, sagt Annerös Gisler, habe das Dorf gelebt, nicht nur tagsüber, sondern auch abends. Damals gingen Leute nicht hinunter ins Tal in den Ausgang. Es war umgekehrt: «Die Leute kamen von unten zu uns hoch und trafen sich in den vielen Beizen. Weil wir keine Polizeistunde hatten.»

Damals wirtschafteten im Dorfkern eine Bäckerei, ein Metzger, eine Bank, ein Fotogeschäft, eine Boutique, ein Coiffeur, zwei Sportgeschäfte, mehrere Lebensmittelläden. «Und heute?», fragt Annerös Gisler rhetorisch. «Heute sind wir bald die letzten.» Gisler arbeitet mit ihrem Partner Pepe Illien seit vier Jahrzehnten in dem Laden im Dorfzentrum, seit 30 Jahren gehört er ihnen. Gerade füllt sie die Regale auf. Es gibt hier Peperoni und Schafmutschli, Kalbsbratwurst und Spaghetti, Zahnpasta und WC-Reiniger, alles, was man zum Leben braucht. Alles – ausser genug Kunden.

Das liegt nicht nur daran, dass es in Braunwald weniger Leute hat. Die Einheimischen haben während der Pandemie das Online-Shopping entdeckt. Statt ihren Einkauf die Hänge hochzuschleppen, lassen sie ihn von der Post vor die Haustür liefern.

Im Moment gibt es noch einen Kiosk bei der Standseilbahn, den das Märchenhotel betreibt. Eine Filiale des Glarner Sportgeschäfts Tödi Sport, das zu den Sportbahnen gehört, aber nur im Winter offen hat. Und den Kessler-Shop mit Kleidern, Spielwaren und Papeterieartikel; er ist Mittwochnachmittag und Samstagmorgen geöffnet.

Annerös Gisler und Pepe Illien wollen mit ihrem Dorfladen noch bis zur Pensionierung durchhalten. Danach wird wohl niemand ein Geschäft übernehmen, mit dem sich kein Geschäft mehr machen lässt. Dann bleibt Braunwald nur noch das Lädeli im oberen Dorfteil Schwetliberg, dort, wo besonders viele Ferienhäuser stehen.

Eine Kulturmanagerin holt Prominente

Aber nicht immer steht ein Laden, der schliesst, für die Abwärtsspirale. Wo früher ein zweiter Dorfladen war, ein Volg, betreibt ein Verein um die Kulturmanagerin Bettina Tamò heute das Kulturcafé Bsinti. An diesem Nachmittag Ende Mai spielen drei Männer auf der Terrasse Alphorn, die Sonne scheint, und auf den Gipfeln glänzt der Schnee. Auf einer Postkarte würde die Szene kitschig wirken.

Bettina Tamò hört zu und sagt danach: «So etwas ist typisch hier.» Die Alphornbläser sind Feriengäste, zwei von ihnen besitzen ein Haus in Braunwald. Für sie ist das Bsinti ein Ort, wo man sich kennenlernen, ein bisschen schwatzen, Kultur geniessen und, wenn man Lust hat, auch selbst Musik machen kann. Bsinti bedeutet im Glarner Dialekt so etwas wie «Besinne dich», gönne dir einen Moment der Auszeit.

Zum ersten Mal vom Bsinti hörte Bettina Tamò vor zwölf Jahren. Die Kulturmanagerin war als Produktionsleiterin mit dem Komikerduo Ursus und Nadeschkin in Arosa, als Ursus erzählte, er habe von einem Literatur-Café in Braunwald gelesen. Ursus, mit bürgerlichem Namen Urs Wehrli, besitzt ein Haus in Braunwald, die Familie von Bettina Tamò eine Wohnung.



Bettina Tamò belebt das Kulturlokal Bsinti.

Tamò schlug ihrem Freund vor, im Bsinti bald eine seiner Kunstaufräumaktionen zu machen. Ursus wurde unter anderem bekannt dafür, Werke berühmter Künstler neu zu ordnen. Normalerweise versteigert er diese in einer Auktion, nun sollten die Einnahmen dem Kulturlokal zugute kommen. Tamò meldete sich bei den Initianten, einem Glarner Fotografen und einem Diplomaten, und bald trat Ursus im Bsinti auf. Weil so viele Leute kamen, versprach er gleich einen zweiten Auftritt.

Das Paar, das zuvor den Volg betrieben hatte, übernahm zunächst die Bewirtung im Bsinti. Bettina Tamò wurde Vorstandsmitglied des neu gegründeten Bsinti-Kulturvereins und organisierte Veranstaltungen. Sie nutzte ihr Netzwerk. So bat sie etwa ihren Freund, den Fernsehmoderator Röbi Koller, eine Talkreihe zu starten. «Ich konnte Kunstschaffende hochbringen, die es mir zlieb gemacht haben.» Das zog andere Künstler und neue Gäste an. «Bald hatte ich das Bedürfnis, es auch im Bsinti professionell anzugehen: ein Konzept erarbeiten, bei Stiftungen und anderen Geldgebern um Unterstützung anfragen.»

Inzwischen ist das Bsinti Tamòs Hauptbeschäftigung. 25 bis 30 Veranstaltungen organisiert der Verein im Jahr: Ausstellungen, Lesungen, Comedy, Gespräche, Konzerte. Es soll für alle etwas dabei sein, Einheimische wie Feriengäste, Jüngere wie

Ältere. Sie achte bei der Auswahl auf den Zeitpunkt des Auftritts. «Wenn die Komikerin Lara Stoll kommt, besucht uns sicher kein Bauer von hier, deshalb tritt sie in den Zürcher Sportferien auf.»

Tamò erhält vom Verein einen kleinen Lohn, der Rest ist Freiwilligenarbeit. Sie ist jetzt 60. «Und ich habe immer gesagt: Mit 60 mache ich nur noch, worauf ich Lust habe.» Wirklich glücklich ist sie, wenn sie Kultur programmieren kann – und diese Arbeit hier oben gebe ihr viel zurück. «Ich kenne hier mehr Leute als zu Hause in Pfäffikon oder in Zürich, diese Gemeinschaft nährt.»

In die politischen Diskussionen mischt sich Tamò nicht ein. Ihre Rolle sei, mit der Kultur zum Dorfleben beizutragen. «Es braucht einen Treffpunkt, damit Braunwald lebendig bleibt.»

Ein Zweitwohnungsbesitzer wird heimisch

Andreas und Brigitte Stehrenberger sind Teil der Gemeinschaft in Braunwald, die die Kulturmanagerin Bettina Tamò so schätzt. Stehrenbergers kommen aus Winterthur, aber Braunwald ist für sie mehr als ein Ferienort. Seit den 1980er Jahren verbringen sie viel Zeit hier oben.

Andreas Stehrenbergers Grosseltern stammen aus dem Glarnerland, seine Mutter hatte einst im Schwetliberg Land gekauft und später ein Haus darauf gebaut, das Andreas und Brigitte 2015 übernahmen und umbauten. Heute sind sie 60 Jahre alt und fast jedes Wochenende in Braunwald. Andreas Stehrenberger kommt oft schon unter der Woche hoch, weil er für seinen Job nicht im Büro sein muss: Er arbeitet bei einem Kreditkartenunternehmen, das sich auf die Reisebranche fokussiert.

Am liebsten sitzen die Stehrenbergers auf der Terrasse, gegen Abend schieben sie den Tisch in Richtung untergehende Sonne und nehmen einen Apéro. «Wenn wir hochkommen, lassen wir die Welt hinter uns», sagt Brigitte. Wobei hier oben einfach eine andere Welt beginnt. Eine naturverbundene und ruhige, aber keine einsame. Wie die meisten Zweitwohnungsbesitzer sind auch Stehrenbergers gut vernetzt.

Stehrenberger ist Präsident der VAL, der Vereinigung auswärtiger Liegenschaftsbesitzer. In dieser Rolle organisiert er Anlässe, gibt eine Zeitschrift heraus und kümmert sich um die Beziehung mit der Gemeinde, dem Tourismusbüro oder den Bergbahnen. Das alles macht er, weil er sich verbunden fühlt mit dem Ort und mit den Leuten. Es ist ein tief menschliches Bedürfnis: dazuzugehören.

Acht von zehn Häusern und Wohnungen in Braunwald sind im Besitz von Auswärtigen wie den Stehrenbergers. Aber in Braunwald sind sie mehr als reiche Eindringlinge aus der Stadt, die zweimal im Jahr hier ihr Geld ausgeben und den Rest des Jahres kalte Betten hinterlassen.